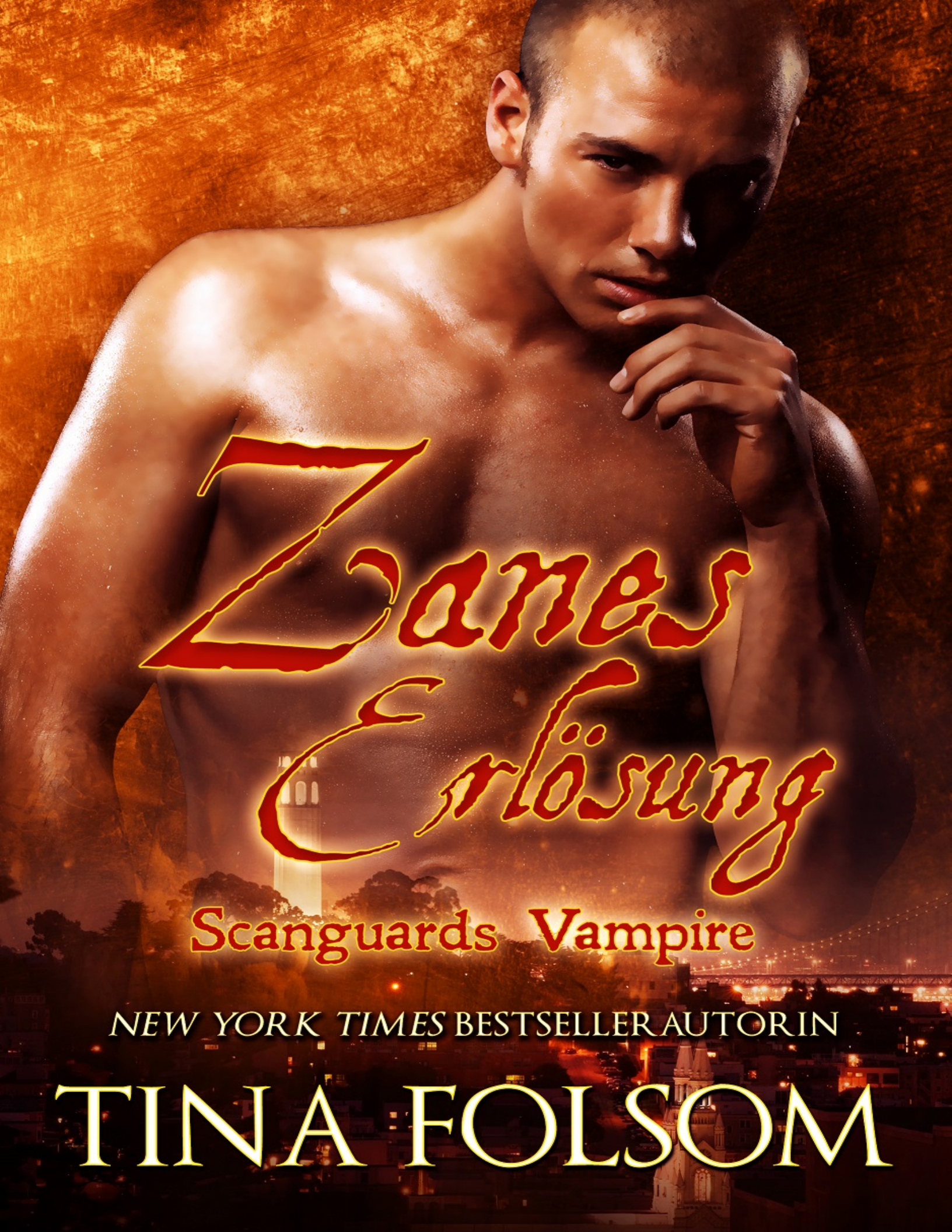




Zanes Erlösung

Scanguards Vampire

NEW YORK TIMES BESTSELLER AUTORIN

TINA FOLSOM

Table of Contents

[Title Page](#)
[Kurzbeschreibung](#)
[Widmung](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[16](#)

[17](#)

[18](#)

[19](#)

[20](#)

[21](#)

[22](#)

[23](#)

[24](#)

[25](#)

[26](#)

[27](#)

[28](#)

[29](#)

[30](#)

[31](#)

[32](#)

[33](#)

[34](#)

[35](#)

[36](#)

[37](#)

[38](#)

[39](#)

[Epilog](#)

[Auch in dieser Serie](#)

[Über Buchenwald](#)

[Über die Autorin](#)

[Copyright](#)

ZANES ERLÖSUNG
(Scanguards Vampire - Buch 5)
von
Tina Folsom

Kurzbeschreibung

Das Letzte, was Bodyguard und Vampir Zane tun möchte, ist, eine Hybridin – halb Vampir, halb Mensch – zu beschützen, deren Vater ihre Jungfräulichkeit aufrechterhalten will. Bekannt für seine Brutalität und sein fehlendes Mitgefühl, die aus Zanes Erlebnissen während des Holocaust stammen, ist er auf Rache aus. Den letzten seiner Peiniger zu finden, ist sein einziges Lebensziel.

Portia ist eine junge Hybridin mit einem ernsten Problem: In ein paar Wochen wird ihr Körper seine endgültige Form annehmen. Wenn sie nicht ihr Leben lang als Jungfrau leben möchte, muss sie schnell einen Liebhaber finden – etwas, das ihr Vater um jeden Preis verhindern will.

Als Portia und Zane sich begegnen, öffnet ihre verbotene Liebe die alten Wunden von Zanes Vergangenheit. Dieselbe Vergangenheit droht, sie auseinanderzureißen, wenn sie nicht Vorurteile überwinden können, Hass für Liebe aufgeben und Rache mit Vergebung ersetzen können.

Bisher in der Scanguards Vampir Serie:

[Samsons Sterbliche Geliebte](#)

[Amaurys Hitzköpfige Rebellin](#)

[Gabriels Gefährtin](#)

[Yvettes Verzauberung](#)

[Zanes Erlösung](#)

[Quinns Unendliche Liebe](#)

[Olivers Versuchung](#)

[Thomas' Entscheidung](#)

Ewiger Biss
Cains Geheimnis
Luthers Rückkehr
Brennender Wunsch
Blakes Versprechen
Schicksalhafter Bund
Johns Sehnsucht
Ryders Rhapsodie
Damians Eroberung

Copyright © 2012 Tina Folsom
Scanguards Vampire ® ist ein eingetragenes Markenzeichen.

Widmung

Dieses Buch ist meinem Großvater, Josef Veselak,
Gefangener Nr. 29658, gewidmet.

Er kam am 26. Juli 1942 im Konzentrationslager in Dachau
um.

1

Zane hörte einen Schrei. Er blendete ihn aus und fuhr fort, an dem Hals des jungen Latinos zu saugen, den er in einer Gasse in der Mission, dem mexikanisch-südamerikanisch angehauchten Viertel von San Francisco, aufgegriffen hatte. Es war eine zwielichtige Gegend; auf der einen Seite zogen trendige Restaurants und Nachtclubs die reichen Anwohner des Nordteils der Stadt an, und auf der anderen Seite schlugen sich Einwanderer mit dem Mindestlohn durch. Doch als Zane dieses Viertel zum ersten Mal betreten hatte, hatte er sich sofort wie zu Hause gefühlt.

Als er seine Fänge tiefer in den jungen Mann tauchte, um mehr Blut aus ihm zu saugen, lauschte er dem donnernden Herzschlag seines Opfers und war sich völlig darüber bewusst, welche Macht er über das Leben des Teenagers hatte. Wenn er zu viel von ihm nahm, würde dieser verbluten; sein Herzschlag würde aussetzen und die Luft würde aus seinen Lungen weichen und ihn leblos zurücklassen.

Er mochte es, sich so zu ernähren: nicht von Flaschen mit leblosem, gespendetem Blut wie seine Kollegen bei Scanguards es taten, sondern von einem Menschen, dessen Lebenskraft er unter seinen Händen pulsieren spürte, während das warme, reichhaltige Blut seine Kehle hinunterfloss. Es gab keinen Ersatz für dieses Gefühl. Es ging über reine Nahrung hinaus, denn es appellierte an sein

Bedürfnis, überlegen und mächtig zu sein und Kontrolle über das Leben in seinen Armen auszuüben.

Jede Nacht wiederholte sich der Kampf, dem Leben in seinen Händen zu gestatten, weiter zu existieren. Abgesehen von der Tatsache, dass jede Nacht ein anderer Mensch in seiner Gnade stand, änderte sich nichts. Der Kampf in ihm blieb derselbe: aufzuhören, während der Mensch noch am Leben war oder das Verlangen zu befriedigen, das Leben zu zerstören und Rache auszuüben. Denn es machte keinen Unterschied, ob er von einem Latino, einer schwarzen Frau oder einem asiatischen Mann trank, denn für ihn sahen sie alle gleich aus, sobald die Erinnerungen der Vergangenheit ihn in Besitz nahmen. Ihre Gesichtszüge verzerrten sich in die eines weißen Mannes mit dunkelblonden Haaren, braunen Augen und hohen Wangenknochen: das Gesicht eines seiner Peiniger. Des Einzigen, den er in 65 Jahren immer noch nicht aufspüren und zur Strecke hatte bringen können. Des Einzigen, den er nicht hatte töten können – noch nicht.

Zane spürte den sich verändernden Blutdruck seines Opfers und zog seine Fänge aus dem Hals des Jungen. Schnell leckte er über die Wunde, um sie zu versiegeln und zu verhindern, dass noch mehr Blut aus ihm wich, während sich seine Fänge wieder einfuhren und für einen Moment befriedigt waren. Sein eigenes Herz schlug wild, versicherte ihm, dass er nicht zu weit gegangen war. Diese Nacht hatte er den Kampf gewonnen, doch die Unruhe, die er schon seit Monaten verspürte, verschlimmerte sich weiter und drängte

ihn dazu, immer höhere Risiken mit seinen Opfern einzugehen.

Er war vor neun Monaten aufgrund eines Auftrags von Scanguards, der Bodyguard Firma, die von Vampiren geleitet wurde und für die er schon seit mehreren Jahrzehnten arbeitete, nach San Francisco gekommen. Der Auftrag hatte sich zu einem Daueraufenthalt entfaltet. Zuerst hatte er gedacht, dass der Wechsel von New York zu der ruhigen Westküstenstadt, die regelmäßig von Nebel verschlungen wurde, ihm Ruhe und Frieden bringen würde. Doch das Gegenteil war der Fall. Die Jagd nach seinem Peiniger war im Sande verlaufen. Mit jedem Tag, der verstrich seit er die Spur verloren hatte, peitschte sein Versagen seinen Zorn und Hass höher. Er verlangte danach, jemanden zu verletzen. Bald.

Ein Geräusch ließ Zane aufschrecken und seinen Kopf zur Seite schnellen. Er setzte den Latino zu Boden und lehnte ihn gegen eine Hauswand. Einen Moment lang schloss er seine Augen und konzentrierte sich auf die Stimme, die er in der Ferne gehört hatte. Neben den Geräuschen, die auf ein lebhaftes Nachtleben hindeuteten, drang ein Wimmern erfüllt von Angst und Verzweiflung zu ihm durch. Es war weit entfernt, doch sein empfindliches Vampir-Gehör identifizierte es als einen Hilferuf.

„Fuck!“

Er hätte den Schrei von zuvor nicht ignorieren sollen. Er hätte wissen müssen, dass etwas nicht stimmte. Sowohl seine Vampir-Instinkte als auch die Tatsache, dass er ein

geschulter Bodyguard war, bestätigten ihm dies. Ohne einen weiteren Blick an sein Opfer zu verschwenden, trat Zane aus der Gasse und eilte in Richtung des Hilferufs. Er hoffte, dass es nicht bereits zu spät war.

Einige Betrunkene taumelten den Bürgersteig entlang, ihr zusammenhangloses Lallen übertönte kurzzeitig die verzweifelten Rufe, denen er folgte. Hatte er die Spur verloren? Zane hielt an der nächsten Ecke inne und lauschte konzentriert. Einen Moment lang war alles völlig still, doch dann ertönte das Geräusch wieder und wurde stärker. Sein Bauchgefühl sagte ihm, dass er gebraucht wurde.

Dieses Mal wurde das Schreien von einer gedämpften männlichen Stimme begleitet. „Halt den Mund, du Schlampe! Oder ich weide dich aus.“

Zanes Instinkt übernahm, als er um die Ecke in eine Zufahrt stürzte, die von zwei hässlichen Wohnhäusern eingegrenzt wurde. Seine ausgezeichnete Nachtsicht nahm die Situation sofort auf: Ein Mann zwang eine Frau, sich über einen Müllcontainer zu beugen, während er ein Messer an ihre Kehle hielt. Seine Hose hing auf Kniehöhe und sein nackter Hintern bewegte sich wild vor und zurück, während er sie vergewaltigte.

„Scheiße!“ Zane sprang auf den Mann zu, als dieser im selben Moment den Kopf zu ihm drehte, alarmiert von Zanes Fluch.

Zanes Zähne verlängerten sich und seine Finger verwandelten sich in scharfe Klauen, die selbst einen Elefanten zerfleischen hätten können. Zane riss den

Vergewaltiger mit einem Ruck von seinem Opfer, seine Klauen bohrten sich durch die Kapuzenjacke in die Schultern des Übeltäters.

Der Schrei des Mannes war erst überrascht dann schmerz erfüllt, als Zanes Klauen tiefer in sein Fleisch drangen. Er genoss den Klang und zog eine Hand mit ausgefahrenen Klauen über die gesamte Schulter, schlitzte die Haut auf, verletzte Muskulatur und Nervengewebe. Blut spritzte aus der offenen Wunde und sättigte die Luft mit seinem metallenen Geruch. Zane ließ seine Fänge aufblitzen, sorgte dafür, dass das Arschloch sie deutlich sehen konnte.

„Neeeeiiin!“

Der verzweifelte Schrei seines Opfers hielt ihn nicht auf. Absichtlich langsam erlaubte er seiner anderen Hand durch die Muskeln der linken Schulter zu schneiden, um dort denselben Schaden anzurichten. Beide Arme des Mannes hingen nun schlaff hinunter, die durchtrennten Sehnen und Nerven unterstützten deren Bewegungen nicht länger. Der Vergewaltiger war wehrlos.

Zanes Gnade ausgeliefert.

Wenn er ein Herz gehabt hätte, hätte er es zu Ende gebracht, doch es war zu spät. Ein Blick zu dem verängstigten Mädchen, das ihn entsetzt anstarrte, und seine Vergangenheit überwältigte ihn. Plötzlich verwandelte sich das Vergewaltigungsopfer mit den verängstigten blauen Augen und den rotblonden Haaren in jemanden, den er nur

allzu gut kannte. Jemanden, den er Jahrzehnte nicht gesehen, jedoch niemals vergessen hatte.

Ihre dunkelbraunen Haare kringelten sich an den Spitzen und schmeichelten ihren blassen Schultern, während sie ihr junges Gesicht einrahmten. Ihre schokobraunen Augen blickten ihn an, unschuldig, flehten ihn an, ihr zu helfen; sie zu beschützen.

„Zacharias...“ Als ihre Stimme verstummte, streckte er seine Hand nach ihr aus, doch sie zuckte wie versteinert zurück.

„Rachel“, flüsterte er. „Hab keine Angst.“

Zane wurde sich des Mannes bewusst, der versuchte, gegen ihn zu kämpfen und wandte seinen Blick von ihr ab. Er würde den Kerl umbringen, der seiner kleinen Rachel etwas antat.

Zane schleuderte den Vergewaltiger ein paar Meter weiter gegen die Wand, hörte erfreut das Knacken seiner Rippen. Während er auf sein Opfer zuing, waren seine Schritte gezielt. Er versteifte seinen Körper und genoss den furchterfüllten Blick in den Augen des Übeltäters. Doch er sah das Gesicht des Vergewaltigers nicht mehr. Es hatte sich verändert. Er sah einen Mann mit dunkelblonden Haaren und braunen Augen. Endlich glänzten diese Augen vor Angst und mit dem Wissen, dass seine Zeit gekommen war. Er saß in der Falle und würde noch heute Nacht für seine Verbrechen bezahlen.

Ohne einen weiteren Gedanken zu verschwenden, schlitzte Zane die Brust des Mannes mit einer todsicheren

Präzision auf, wie es nur jemand tat, der bereits Erfahrung darin hatte. Er ignorierte die schauerhaften Schreie seines Opfers und riss dessen Rippen auseinander. Blut spritzte ihm entgegen, sickerte aus der offenen Brusthöhle. Er inhalierte den Duft. Der Geruch von Leben war ebenso stark wie der des Todes.

Obwohl er sich eben erst genährt hatte, kam Hunger bei ihm auf. Doch dieses Mal war es eine andere Art von Hunger, kein Hunger nach Nahrung sondern nach Rache. Süßer als Hunger bettelte er, gestillt zu werden.

Zane schlug seine Hand durch die Brustwand des Vergewaltigers umschloss das schlagende Herz. Das lebensgebende Organ wummerte in seiner Faust, seine Zuckungen noch immer stark, als es gegen das Unausweichliche ankämpfte.

„Du wirst nie wieder jemanden verletzen.“

Als er das Herz aus dem Körper riss, verblassten die Augen des Mannes. Zane starrte auf das noch immer schlagende Herz in seiner Hand, als das warme Blut aus den abgerissenen Venen und Arterien seinen Arm entlang floss. Ein Blutbach tunnelte sich in den Ärmel seines schwarzen Hemdes, durchtränkte ihn, klebte den Stoff an seine Haut.

Langsam beruhigte sich sein Herzschlag wieder.

Es war vorbei.

„Rachel, er ist tot. Jetzt bist du in Sicherheit.“

Zane drehte sich um, doch Rachel war verschwunden. An ihrer Stelle kauerte eine rotblonde junge Frau an dem Müllcontainer. Sie wimmerte und zitterte. Ihre Tränen hatten

ihre schwarze Wimperntusche verwischt und lange Schmierer an ihren Wangen hinterlassen. Ihre Lippen bebten.

Zane blinzelte. Rachel war nicht sicher. Rachel war weg und er konnte sie nicht zurückholen. Doch dieses Mädchen war am Leben und ihr Angreifer war tot.

Er ging einen Schritt auf sie zu, um ihr die gute Nachricht zu überbringen, doch sie wich vor ihm zurück.

„Neeiiin!“, rief sie atemlos, ihre Augen suchten verzweifelt nach einem Fluchtweg als ob sie dachte, dass Zane sich als nächstes an ihr vergreifen wollte.

„Ich tu dir nichts.“ Er streckte seine blutige Hand nach ihr aus, doch diese Geste ließ sie nur noch mehr zurückschrecken.

Zane wusste, was sie sah. Seine Jeans und sein Hemd waren blutverschmiert. Die klebrig-warme Flüssigkeit hatte selbst seine Schuhe nicht verschont. Doch das war nicht das Schlimmste. Das Mädchen, das er gerettet hatte, sah sein Vampir-Ich, die tödlichen Klauen, die scharfen Fänge, die durch seine Lippen stießen und die glühend roten Augen, die ihn aussehen ließen wie einen Teufel. Sein kahler Kopf unterstrich die Gefahr, die stets von ihm ausging, auch wenn er in seiner menschlichen Form erschien. Selbst ohne seine Reißzähne fürchteten sich die Leute vor ihm – und das sollten sie auch.

Er hatte einen Mann abgeschlachtet, wie es nicht einmal ein Metzger mit einem Schwein machen würde, und er empfand keinerlei Reue. Er hatte getan, was nötig war,

selbst wenn die meisten Menschen es nie verstehen würden. Das Böse musste sofort ausgelöscht werden, bevor es eine Gelegenheit hatte, sich auszubreiten und wie ein Krebs ein ganzes Volk zerstören konnte. So wie es einst geschehen war, als die Welt daneben gestanden und zugesehen hatte.

Bis es zu spät war, bis das Schlimmste schon geschehen war.

„Du wirst alles vergessen“, versprach Zane dem verängstigten Mädchen und erlaubte seinen mentalen Fähigkeiten, die Erinnerungen an die Geschehnisse der Nacht aus ihrem Gedächtnis zu löschen, einschließlich der Vergewaltigung. Wenn sie morgen aufwachte, würde sie sich an nichts erinnern können, weder an den Mann, der sie angegriffen hatte, noch an den Mann, der sie vor dem Monster gerettet hatte.

Oder war Zane das Monster? War er derjenige, vor dem man Angst haben musste, derjenige, der böse war, weil er Rache dafür wollte, was seiner Familie und ihm angetan worden war?

Während das warme Blut seines Opfers an seiner Haut und Kleidung trocknete, als er durch die Nacht schritt, schwebte erneut das Gesicht seines Peinigers vor seinem geistigen Auge und verspottete ihn. Er musste dieses Kapitel seines Lebens beenden und ihn finden. Sonst würde der Friede ihm für immer vorenthalten sein und Freude ein Fremdwort bleiben.

2

„Was zum Teufel hast du dir dabei gedacht?“

Samson, der Gründer von Scanguards, schleuderte die Tageszeitung auf den wuchtigen Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer und erhob sich aus seinem Sessel. Er war groß und etwas breiter als Zane, der trotz seiner Schlankheit nicht minder tödlich war. Er hatte seinen Boss selten verärgert erlebt, doch heute Nacht war er wütend.

Zane schielte auf die Schlagzeile: *Monströser Killer schneidet Herz aus unschuldigem Partygänger*. Was für ein Schwachsinn! Er hatte überhaupt nichts *geschnitten* – diese Reporter sollten ihre Artikel besser recherchieren! Und sein Opfer war alles andere als unschuldig.

„Er hat’s verdient.“

„Habe ich dir erlaubt zu sprechen?“, fauchte Samson. Seine Fänge fuhren sich dabei aus und blitzten unter seiner Oberlippe hervor. „Du hast nicht nachgedacht, oder? Was war es, Zane? Blutlust? Konntest du dich dieses Mal nicht beherrschen? Es reicht dir wohl nicht mehr, dich einfach nur von deinen Opfern zu ernähren.“

Zanes Herzschlag beschleunigte sich, als sein Boss eine falsche Schlussfolgerung nach der anderen zog. „Ich habe nicht von ihm getrunken.“

Samson blinzelte überrascht. „Du hast ihn einfach wegen nichts umgebracht?“

Zane konnte schwören, er könne noch immer den schmerzerfüllten Schrei des Mannes hören. Die Erinnerung

ließ seinen Gaumen schmerzen, was ein sicheres Zeichen war, dass seine Fänge Lust hatten, zum Spielen herauszukommen.

„Und ich habe jede einzelne Sekunde davon genossen.“

Samson trat instinktiv einen Schritt zurück, deutlich von Zanes Zugeständnis schockiert. „Mein Gott, du hast kein Herz.“

„So würde ich das nicht sagen. Kurzzeitig hatte ich sogar zwei.“

Samson schlug seine Faust auf den Schreibtisch; offensichtlich mochte er Zanes Humor nicht. Doch Zane kümmerte das nicht; er war schließlich nicht Samsons Hofnarr.

„Hast du eine Ahnung, welches Risiko du eingegangen bist? Das könnte unsere Identität bloßstellen!“

Zane stürzte auf den Schreibtisch zu, lehnte sich mit seinen Händen darauf abgestützt darüber. „Was hättest du denn getan? Das arschloch hat ein unschuldiges Mädchen vergewaltigt! Er hat ihr das Messer an die Kehle gedrückt!“

Zufrieden bemerkte er, wie Samsons Augen sich weiteten.

„Ja, genauso war es. Aber du nimmst bei mir ja immer das Schlimmste an, oder?“ Genau, wie alle anderen es auch taten.

„Sie war wehrlos und er hat sie mit einem Messer bedroht, als er sich an ihr vergangen hat. Was, wenn es deine Frau gewesen wäre oder deine Schwester? Was, wenn jemand deiner Tochter so was antun würde? Würdest du dann auch

tatenlos dasitzen und über Bloßstellung sprechen? Oder würdest du dem Kerl den Arsch aufreißen?“

Zane hob sein Kinn herausfordernd an und wusste, dass er diese Runde gewonnen hatte.

Als blutgebundener Vampir stand für Samson an erster Stelle, seine sterbliche Frau Delilah sowie seine zwei Monate alte Tochter Isabelle zu beschützen. Er würde jederzeit sein eigenes Leben aufs Spiel setzen, um die beiden zu verteidigen und nicht davor zurückschrecken, jeden umzubringen, der versuchte, ihnen etwas anzutun.

Als Samson für einen Moment seine Augen schloss und sich durch sein rabenschwarzes Haar strich, ging Zane in eine entspanntere Haltung über.

„Du hättest ihn einfach umbringen können. Es gab keinen Grund, ihn förmlich abzuschlachten.“

„Es gab sehr wohl einen Grund.“

Zane hatte es gebraucht. Er hatte ihn leiden sehen müssen. Eine einfache Tötung hätte ihn nicht zufriedengestellt.

„Sein Genick zu brechen hätte ihm nicht genug wehgetan. Ich musste ein Exempel statuieren.“

„Um was zu beweisen?“

„Dass das Böse ausgelöscht wird; dass Vergewaltiger für ihre Taten büßen müssen.“

„Du kannst kein Exempel statuieren, wenn keiner weiß, worum es geht!“

Zane atmete scharf aus. „Die Tatsache, dass er mit heruntergelassenen Hosen dalag war nicht Erklärung

genug? Was wollt ihr sonst noch? Ein Schild mit dem Wort *Vergewaltiger* um seinen Hals?“

„In dem Zeitungsartikel steht nichts von heruntergelassenen Hosen.“

„Dann solltest du vielleicht erst die Fakten von deinen Kontakten bei der Polizei herausfinden, bevor du mir vorwirfst, ein kaltblütiger Mörder zu sein.“

Da Samson mit dem Bürgermeister befreundet war, der ein Hybrid war – halb Vampir, halb Mensch – hatte er direkten Zugang zur Polizei, was sich von Zeit zu Zeit als praktisch erwies. Vielleicht hätte Samson seine Kontaktpersonen konsultieren sollen, bevor er ihn grundlos niedermachte.

Zane richtete sich auf und marschierte in Richtung Tür.

„Oh, wir sind noch nicht fertig“, sagte Samson ruhig.

Zane hob eine Augenbraue, als er sich umdrehte, um ihn anzusehen.

„Die Tatsache, dass du einen Menschen niedergemetzelt und seinen toten Körper für jeden zugänglich liegen gelassen hast, steht noch immer zur Debatte. Dein Handeln steht all dem entgegen, wofür Scanguards sich einsetzt.“

Als Samson inne hielt, breitete sich ein ekelerregendes Gefühl in Zanes Magengegend aus. Wollte sein Boss ihn feuern? Scanguards war sein Leben, seine Familie, seine einzige Verbindung zur Menschlichkeit. Ohne sie würde er in die Finsternis abdriften und seinen bösen Trieben nachgeben. Er würde nur noch für die Rache leben, auf einen Pfad gelangen, der ihn ohne Zweifel zerstören würde.

Er war schlau genug zu wissen, dass er ohne seine Kollegen von Scanguards, die ihn auf dem Boden der Realität hielten, das letzte bisschen seiner Seele verlieren würde. Er würde so böse werden wie der Mann, der für Zanes Verwandlung zum Vampir verantwortlich war.

„Nein...“, stammelte er. Seine Kehle schnürte sich bei dem Gedanken zu, dass er alles verlieren könnte, was ihm etwas bedeutete.

Die Gesichter seiner Kollegen und Freunde schwebten an seinem geistigen Auge vorbei: das vernarbte Gesicht von Gabriel, dem zweiten Chef von Scanguards, der ihn eingestellt hatte; das von Thomas, dem schwulen Biker mit dem IT-Streber Hirn; und das von Amaury, seinem Freund, dessen Körpergröße von seinem eigentlich sehr sanftmütigen Wesen ablenkte. Besonders seiner blutgebundenen Gefährtin Nina gegenüber war er einfühlsamer als jeder andere, den Zane jemals getroffen hatte. Und dann Yvette, die zickige Frau, die bis vor zwei Monaten noch eine Nervensäge gewesen war, bis sie ihren Seelenpartner gefunden hatte, den Hexer, der zum Vampir wurde.

Seine Gedanken wanderten weiter, zurück nach New York zu seinem Freund Quinn, der dafür verantwortlich war, dass er noch lebte. Wenn Quinn ihn nicht aus der Abwärtsspirale gezogen hätte, in der er sich damals befunden hatte, und ihn Gabriel vorgestellt hätte, wäre er vermutlich mittlerweile Staub. Er konnte das alles nicht aufgeben. Dies waren seine

Freunde, die einzigen Leute, auf die er sich verlassen konnte.

„Setz dich“, wies Samson ihn an.

„Ich stehe lieber.“ Wenn Samson ihn feuern wollte, würde er es wie ein Mann hinnehmen.

„Wie du willst. Ich werde diese Situation später mit Gabriel besprechen, aber ich bin sicher, wir werden einer Meinung sein.“

War ja klar! Wann wären die beiden auch mal nicht einer Meinung gewesen, besonders wenn es um die Bestrafung eines Vampirs ging? Paragrafenreiter, alle beide! Verdammt, er war ein Vampir, kein idiotischer Mensch. Er hatte seine eigenen Regeln.

„In der Zwischenzeit“, fuhr Samson fort, „ziehe ich dich von deinen Aufträgen ab und entziehe dir deine A-Lizenz.“

Zane biss die Zähne zusammen. Der Entzug der höchsten Freigabestufe innerhalb Scanguards' bedeutete, dass er an keinem gefährlichen oder Hochsicherheitseinsatz mehr teilnehmen durfte. Es bedeutete, er wurde dazu degradiert, nur noch Routineaufgaben zu erledigen. Samson hätte ihm genauso gut die Hände abhacken können.

„Du kannst nicht...“

Er war kein verdammt Mietbulle mit Bierbauch und einem schlechten Haarschnitt, der die ganze Nacht in einer menschenleeren Lobby herumsaß und auf leere Büroräume aufpasste.

Samson hob seine Hand. „Bevor du etwas sagst, das du später bereuen könntest, möchte ich, dass du mir zuhörst.“

Zane schnaubte. Bereuen gehörte nicht zu seinem Vokabular. Genauso wenig wie Gewissensbisse.

„Ich kann es mir nicht leisten, eine tickende Zeitbombe in meinem Team zu behalten. Bis wir wissen, wie wir das Risiko minimieren können, das du darstellst, wirst du in risikoarmen, stressfreien Bereichen arbeiten. In zwei Tagen werde ich dir meine endgültige Entscheidung mitteilen.“

Zane nickte steif. „Gut“, presste er mit kaum geöffneten Lippen hervor, um seine Fänge nicht zu zeigen, die begonnen hatten, sich auszufahren.

Risikoarm! Stressfrei!

Worauf spielte Samson verdammt noch mal an? Dass er einen Nervenzusammenbruch hatte? Das war etwas für Weichlinge nicht für Männer wie ihm! Er würde ihnen einen Nervenzusammenbruch ihren Ärschen hochschieben, wenn sie ihm weiterhin mit solch einem Scheiß kamen.

Zane verließ Samsons Büro und widerstand dem Verlangen, die Tür hinter sich zuzuknallen. Seine langen Beine überquerten die Distanz zum Foyer, als er den dunklen, holzvertäfelten Korridor entlangeilte. Er konnte es kaum erwarten, dem viktorianischen Wohnhaus zu entkommen, das plötzlich bedrückend auf ihn wirkte. Er musste etwas zerstören.

„Stressfrei!“, fluchte er vor sich hin.

„N’Abend Zane!“ Delilahs sanfte Stimme kam von seiner Linken.

Er drehte den Kopf in ihre Richtung und beobachtete, wie sie mit ihrer kleinen Tochter auf dem Arm die breite

Mahagonitreppe herunterkam.

„Delilah.“ Höflicher als das konnte er nicht sein. Schließlich hatte ihr Gefährte ihn gerade schwer beleidigt.

Sie lächelte ihn an, als ein Piepton aus der Küche sie erschreckte. „Oh, nein! Die Plätzchen. Die hätte ich jetzt fast vergessen.“

Bevor ihm klar wurde, was sie vorhatte, streckte sie ihre Arme aus und hielt das Baby an seine Brust.

„Hier, nimm sie mal kurz. Ich muss die Plätzchen aus dem Ofen holen, bevor sie verbrennen.“

Instinktiv hob er seine Arme, um ihr das Baby abzunehmen, bevor Delilah in die Küche lief. „Aber ich...“ Sein Protest kam zu spät. Verdammt!

Er blickte auf das kleine Bündel in seinen Armen, wusste nicht, was er tun sollte, als das Baby die Augen öffnete. Sie waren grün wie die ihrer Mutter und ebenso schön. Die kleine Dame schaute ihn direkt an. Sie war ein Hybrid – halb Vampir, halb Mensch – und besaß die Eigenschaften beider Spezies.

Sie konnte ins Sonnenlicht gehen, ohne zu verbrennen, doch sie würde dennoch die Kraft und Schnelligkeit eines Vampirs haben, wenn sie erwachsen war. Selbst als Kind war sie schon stärker und wuchs schneller als normale Menschenkinder. Sie konnte normale Nahrung zu sich nehmen aber auch von Blut leben. Und sobald sie erwachsen war, würde sie aufhören zu altern genauso wie ein Vollblutvampir.

Sie war das Beste aus beiden Welten und stellte ein kleines Wunder dar. Nur männliche Vampire waren fruchtbar, doch ausschließlich mit blutgebundenen, menschlichen Frauen. Dieses kleine Mädchen hatte aber Glück: Dank ihrer menschlichen Gene war sie fruchtbar. Eines Tages würde sie Samson zum Großvater machen; ihre Kinder würden ebenfalls Hybriden sein, egal, welcher Rasse ihr Vater angehörte.

Fasziniert schaute Zane das kleine Wunder in seinen Armen an und streichelte ihre rosige Wange. Solch süße Anmut hatte er nicht mehr gesehen, seit seine kleine Schwester ein Baby gewesen war. Da er zehn Jahre älter als sie war, hatte er oft auf sie aufgepasst, sie gefüttert und in den Schlaf gewiegt.

„Du süße Kleine“, flüsterte er ihr zu und bemerkte, wie sie ihren Mund öffnete, um ihn anzulächeln. Winzig kleine Fänge spießten aus ihrem Oberkiefer hervor.

Die kleine Hand des Babys streckte sich nach ihm aus und er erlaubte ihr, seinen Zeigefinger zu schnappen. Sie war stark und zog seinen Finger spielend zu ihrem Gesicht.

Bevor ihm klar wurde was geschah, zog sie seinen Finger bereits in ihren Mund und umschloss ihn mit ihren Lippen.

„Autsch!“

Er entzog ihr blitzschnell seinen Finger. Blut tropfte heraus. Zane blickte das Baby wieder an und sah, wie sie ihre Lippen leckte, als wollte sie mehr. Das kleine Teufelchen hatte ihn gebissen!

Er schüttelte den Kopf. Als er aufschaute, traf sein Blick auf Delilah. Mit offenem Mund starrte sie auf seinen blutenden Finger und dann auf ihr Töchterchen.

„Sie hat dich gebissen.“ Es war keine Frage, eher eine Feststellung. „Sie hat noch nie jemanden gebissen. Du weißt, was das bedeutet, nicht wahr?“

Oh, Scheiße! Das wusste er nur zu gut.

3

Portia Lewis fuhr ihren Laptop herunter, steckte ihn in ihre Schultertasche und wartete darauf, dass ihre Freundin Lauren es ihr gleich tat.

„Gehst du heute Abend auf Michaels Party?“

Portia schüttelte den Kopf, als sie und Lauren sich aus dem Hörsaal hinaus einen Weg durch das Gedränge von Studenten bahnten.

„Ich muss mich noch auf den Kriminalpsychologietest morgen vorbereiten.“

Lauren machte eine unbekümmerte Handbewegung. „Kinderspiel. Und überhaupt –“ Sie beugte sich näher zu Portia und dämpfte ihre Stimme. „– du kannst schließlich deine Kräfte benutzen.“

Portia machte einen Satz zurück und blickte sie böse an. „Du weißt, dass wir das nicht dürfen.“

Es wurde ihr schon so lange eingebläut, wie sie nur denken konnte. Sowohl ihr Vater, ein Vollblutvampir, als auch ihre menschliche Mutter hatten sie gelehrt, immer zu verstecken, was sie war: ein Hybrid – halb Vampir, halb Mensch. Der einzige Grund, warum sie mit Lauren überhaupt darüber sprechen konnte war, dass diese auch ein Hybrid war.

Als Portia und ihr Vater sechs Monate nach dem tödlichen Autounfall ihrer Mutter nach San Francisco gezogen waren, hatte sie sich mit der Tochter des Bürgermeisters angefreundet, als sie herausgefunden hatte, dass diese

auch ein Hybrid war. Sie besuchten viele der gleichen Kurse an der Universität von San Francisco, einer katholischen Privatschule. Da die Aura von Hybriden so anders war als die von Menschen, hatten sie sich sofort erkannt, beide darüber froh, endlich eine Freundin gefunden zu haben, mit der sie so viel gemeinsam hatten.

Als sie ihrem Vater von ihrer neuen Freundin erzählt hatte, hatte er wenig erfreut gewirkt. Portia wunderte sich, ob er irgendwie eifersüchtig darauf war, dass sie eine Freundin gefunden hatte, während er immer noch mit dem Verlust seiner Frau haderte. Sie vermisste ihre Mutter schrecklich, doch sie wusste, dass sie ihr Leben weiterleben musste.

Zum Glück fand Portia immer schnell neue Freunde. Es war eine Art Überlebensmechanismus, den sie schon sehr früh entwickelt hatte, da ihre Familie selten irgendwo länger als ein Jahr blieb. Ihr Vater war immer mit ihnen in eine neue Stadt umgezogen, gerade als sie sich irgendwo zu Hause gefühlt hatte. In gewisser Weise verstand sie ihn. Als Vampir musste er aufpassen, kein Aufsehen zu erregen. Die Menschen in seinem Umfeld könnten es seltsam finden, wenn er tagsüber nie nach draußen ging, nie Essenseinladungen annahm und nicht alterte. Sie hatte es akzeptiert, doch gleichzeitig sehnte sie sich nach einem Ort, an dem sie heimisch werden konnte.

„Eric wird auch da sein“, köderte sie Lauren und brachte sie damit zurück in die Gegenwart. „Du weißt, dass er dich mag.“

Portia spürte, wie ihre Wangen aufflammten und wünschte sich, ihre Vampirseite würde sie vor dem Erröten bewahren. Doch leider konnten nur Vollblutvampire nicht rot anlaufen.

Wie so oft kaschierte sie ihre Unsicherheit gegenüber dem anderen Geschlecht mit einer flapsigen Bemerkung. „So heiß ist er jetzt auch wieder nicht. Ich war schon mit schärferen Jungs aus.“

Was für eine Riesenlüge war das denn? Sie hatte noch nie einen richtigen Freund gehabt, doch das wusste nicht einmal Lauren. Obwohl sie beste Freundinnen waren, hatte Portia ihr noch nicht anvertraut, dass die Vorstellung, sich vor einem Mann nackt zu zeigen, sie nicht nur nervös machte, sondern sie geradezu in Schrecken versetzte.

„Nicht heiß? Willst du mich verarschen? Eric ist so ziemlich der Mädchenschwarm Nummer Eins auf dem ganzen Campus.“

„Schhh, nicht so laut“, warnte Portia. „Es muss ja nicht jeder hören, dass wir über ihn reden.“

Sie blickte nervös über ihre Schulter und hoffte, dass keiner von Erics Freunden in der Nähe war.

Lauren legte ihr die Hand auf den Arm und ließ sie dadurch abrupt stehen bleiben. Sie drehte sich zu ihrer Freundin um und wunderte sich, warum sie sie auf einmal so eindringlich anschaute.

„Was?“

Laurens Augen bohrten sich in sie. „Oh mein Gott! Warum habe ich das nicht schon viel früher erkannt?“

„Hey, weitergehen. Ihr seid mir im Weg“, wies sie eine ungeduldige Stimme von hinten an.

Portia trat einen Schritt zur Seite, bevor Lauren sie in eine Nische zerrte.

„Was tust du denn?“, protestierte Portia.

„Wir müssen reden“, beharrte Lauren und blickte sich vorsichtig um, als wäre sie gerade dabei, ein großes Geheimnis zu enthüllen. Sie öffnete die Tür zu einem kleinen Studierzimmer, schob Portia in den leeren Raum und schloss die Tür hinter sich.

„Lauren, ich hab in fünf Minuten die nächste Vorlesung.“ Portia blickte ungeduldig auf ihre Armbanduhr und drückte sich ihre Tasche an die Brust. „Ich hab dir schon gesagt, dass ich wegen dem Kriminalpsychologietest nicht auf die Party gehen kann. Ehrlich, ich war in meinem Leben schon auf genug Partys und sie sind alle gleich. Nach einer Weile wird es wirklich langweilig. Also nerv nicht.“

Lauren atmete ungeduldig aus. „Vergiss die Party, das hier ist viel wichtiger.“

Wichtiger als eine Party, wenn alles, wofür sich Lauren momentan interessierte, Unterhaltung war? Herauszufinden, was dahinter steckte, war es wert, zu spät zur nächsten Vorlesung zu kommen.

„Was hat deine Meinung so plötzlich geändert?“

„Erzähl mir von deinem Exfreund.“ Laurens gleichgültiger Ton passte nicht zu dem intensiven Blick ihrer Augen, die aussahen, als wäre sie eine Tigerin, die darauf wartete, sich auf ihre Beute zu stürzen.